

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhosen, Kupferberg, Krenzbach, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.



Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 131

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 8. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzahl oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Juni. Kaiser Wilhelm ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. — Mehrere englische Handelsdampfer werden durch Unterseeboote versenkt. An der holländischen Küste werden Trümmer des kleinen englischen Kreuzers „Patrol“ angetrieben, die auf den Untergang dieses Kriegsschiffes schließen lassen. — In Ostafrika überfallen deutsche Streitkräfte einen englischen Brückenposten und sprengen die Brücke in die Luft.

5. Juni. Französische Angriffe bei Neuville werden zurückgeschlagen. Deutsche Flieger bombardieren den französischen Flughafen Dommartheuil bei Nancy. — Im Osten nehmen die Unfern den Brückenkopf Samoborn und machen 1970 Russen zu Gefangenen. Bei Popelano für uns erfolgreiche Kletterkämpfe. — In Galizien dringen die verbündeten Armeen weiter nach Osten vor.

1815. Am 8. Juni. 1915.

Als am 8. Juni 1815 auf dem Wiener Kongress die deutsche Bundesakte unterzeichnet wurde, glaubten die Bevollmächtigten der damaligen Bundesfürsten wahrscheinlich ein für die Ewigkeit bestimmtes Werk geschaffen zu haben. Sie standen zwar unter dem Druck der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba und hätten sonst wohl, wenn es nicht notwendig geworden wäre, noch einmal zu den Waffen zu greifen, des Handelns und Feilschens überhaupt kein Ende gefunden. Aber in der Raschheit der letzten Entschlüsse mochten sie gerade eine Gewähr für ihre Dauerhaftigkeit erblicken, denn was die Not der Zeit zusammenschmiedet, pflegt dem Wechsel der Dinge weniger unterworfen zu sein, als was dem Willen der Gelegenheit oder der Gedankenarbeit von Einzelpersonen seine Entstehung verdankt. Zu unserem Glück können wir sagen, daß das Schicksal dieses deutschen Bundes sich schon nach einem halben Jahrhundert entschied, und daß unserem Volke zur rechten Zeit der große Baumeister geschenkt wurde, der das Reichshaus von Grund aus neu errichtete. Wieder waren er und alle, die mit ihm am Werke waren, der festen Überzeugung, ein für die Ewigkeit berechnetes Gebäude aufgeführt zu haben, und schon nach abermal einem halben Jahrhundert muß es sich nun erweisen, ob ihre Schöpfung stark genug sein wird, dem Ansturm einer noch nicht erlebten Vereinigung land- und seegewaltiger Feinde zu trotzen. Wir müssen, was wir von unseren Vätern ererbt haben, nach dem Dichterwort jetzt erst erwerben, um es dauernd zu besitzen — vielleicht, daß wir dann hoffen dürfen, auf ewige Zeiten in unserem Besitze gesichert zu sein.

Der Bund, der vor 100 Jahren zur Entstehung kam, war von vornherein mit dem Fluche der Ohnmacht gesegnet. Daß er im Zusammenhange mit den herrlichen Freiheitskriegen, als mittelbare Frucht der wunderbaren

Erneuerung unseres Volkes nach der Erniedrigung der Fremdherrschaft ins Leben getreten war, vermochte ihm niemand anzusehen. Ein künstliches Gebilde zur Wahrung oder Wiederherstellung der im Anfang des Jahrhunderts in Trümmer gegangenen Souveränitätsrechte zog er sehr bald Spott und Haß auf sich. „Oh Bund, du Bund, du bist nicht gesund“, hieß es bald in Nord und Süd, in Ost und West. Die Zustände in Deutschland konnten den anderen europäischen Staaten wohlgefallen, und so hatten wir uns damals über Reid und Mißgunst weder bei Russen, noch bei Engländern und Franzosen zu beklagen. Ein so ohnmächtiges Land war natürlich auch nicht imstande, nationale Aufgaben, wie die schleswig-holsteinische Frage zu lösen oder bei wichtigen politischen Entscheidungen, von denen die Verteilung der Machtverhältnisse in Europa abhing, seiner Stimme Gehör zu verschaffen. In diesem Frieden hätten wir freilich lange ungestört leben können, weil er mit Unfruchtbarkeit nach innen und Bedeutungslosigkeit nach außen verbunden war. Aber alle Zeugnisse aus jener Zeit stimmen überein, daß dieser Zustand staatslicher Unfähigkeit im ganzen Volke als unerträglich empfunden wurde. Lieber ein Ende mit Schrecken, als dieser Schrecken ohne Ende, so dachten wohl die besten Elemente, und hätten sie ahnen können, auf welche Ziele Bismarck es abgesehen hatte, als er das Ruhr des preussischen Staates in die Hand nahm, es wäre wie eine Erlösung von dumpfem Druck durch ihre Reihen gegangen. Die Verhältnisse aber gestatteten es ihm nicht, seine letzten Absichten von vornherein als Begeheim zu benutzen, und erst allmählich sammelte es den Einsichtigeren, daß es galt, das Elend der Kleinstaaterei ein für allemal zu überwinden und dem deutschen Volk zu derjenigen Machtposition im Rate der Nationen zu verhelfen, auf die es nach seinen inneren Kräften Anspruch erheben konnte. Das neue Kaiserreich ist nicht nur als ein Bund der Fürsten, sondern auch als ein Zusammenschluß der deutschen Stämme gegründet worden, die auf den französischen Schlachtfeldern ihre Blutsgemeinschaft erkannt und besiegelt hatten. Mit ihren angestammten Fürstenthümern haben sie unter Führung der Hohenzollern das Deutsche Reich auf ihre Schultern genommen und damit den deutschen Bund der Vergangenheit überliefert. Es war ein großer und ein kühner Wurf, und wir können wohl sagen, wenn wir auf die Erfahrungen dieses Weltkrieges zurückblicken, daß er den Reichsgründern gut gelungen ist.

Freilich, dieser Weltkrieg wäre uns erspart geblieben, wenn wir uns den alten Bund noch länger hätten gefallen lassen. Aber wer möchte wohl trotzdem die Gegenwart mit den Zeiten von Olmütz vertauschen, da ein Preusse seinen Kopf nicht aufrecht tragen konnte? Erst das Deutsche Reich hat uns die Möglichkeit zur Entfaltung unserer wirtschaftlichen und moralischen Kräfte gegeben, und erst mit dieser Entfaltung war uns der Reid unserer Feinde zugegangen, der sich jetzt so fürchterlich entladen hat. Die geschichtliche Notwendigkeit hat uns durch Blut und Eisenden Weg geführt, den wir im

vorigen Jahrhundert gegangen sind. Es ist nicht unsere Schuld, daß er auch in unseren Zeiten wieder durch Blut und Eisen fortgesetzt werden muß; die Vorsehung wird wissen, warum sie diese harte Prüfung der Menschheit nicht erspart hat. Aber für Deutschland gibt es nur eine Begrüßung und die heißt: vorwärts. Wir bleiben auf der Bahn, die uns vom Schicksal angewiesen ist, und werden alles daransetzen, um nicht wieder in Zustände zurückzufallen, wie sie mit dem Untergang des seligen deutschen Bundes unzertrennlich verknüpft waren.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Stockholmer Blätter veröffentlichten Beobachtungen eines schwedischen Geschäftsmannes von einer Reise durch Deutschland, Österreich-Ungarn, die Schweiz und Italien. Der Gewährsmann malt die gegenwärtigen Zustände in Deutschland und Österreich-Ungarn in lichten Farben; die Preise für Lebensmittel seien in diesen kriegsführenden Ländern niedriger, als in dem neutralen Schweden, wo Teuerung herrsche. Besonders bemerkt, wert ist seine Äußerung über die italienische Presse, welche unwahre Meldungen verbreite. In den Tagen, wo sie einen Aufruhr in Triest meldete, war der Schwede dort, doch weder er noch andere merkten etwas davon, abgesehen von Demonstrationen weniger bestochener Schreihäule. So wenig man der italienischen Presse glauben könne, so sehr könne man auf die Meldungen der deutschen Presse bauen. Es sei natürlich, daß manches verschwiegen werde, aber was gesagt werde, sei Wahrheit.

+ Wie halbamtlich festgestellt wird, entbehren Gerüchte von englischen Friedensangeboten jeder Begründung. Im März habe ein angesehener Amerikaner, der die europäischen Hauptstädte bereiste, allerdings aus Paris und London kommend Berlin besucht, hier aber lediglich mitteilen können, daß weder in Paris noch London irgend eine Geneigtheit zu Friedensverhandlungen bestehe.

Holland.

+ Ein Gesandtschaftsbericht über die Ausdehnung des Landsturmdienstes in der niederländischen Armee ist veröffentlicht worden. Er ermöglicht, den Teil des Volkes für den Kriegsdienst zu verpflücken, der, obwohl tauglich, bisher nicht unter die Waffen gerufen werden kann. Die Regierung beabsichtigt, die Eingekerkerten, die vom Militärdienst befreit oder freigelassen wurden, nachher zum Landsturm einzuziehen, und mit dem jüngsten Jahrgange zu beginnen.

Großbritannien.

+ Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht entwickelt sich allmählich zu einer scharfen innerpolitischen Auseinandersetzung. „Labour Leader“ teilt mit, daß der Vorstand der Unabhängigen Arbeiterpartei einen Aufruf gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht veröffentlicht, und unter den Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen zu verbreiten beabsichtigt; er fordert darin alle Parteimitglieder auf, die allgemeine Wehrpflicht zu

Sie waren etwas tiefer in den Park hineingegangen und hatten sich weit genug von den plaudernden und zechenden Gruppen entfernt, um keinen Lauscher mehr fürchten zu müssen. So durfte Malles wohl wagen, ihr zu antworten: „Was mich dazu veranlassen könnte? Haben Sie wirklich noch immer nicht erraten, daß Sie für mich das Herrlichste und das Beste sind auf dieser Erde?“

Sie ließ ihre Hand von seinem Arm herabgleiten und blieb stehen. „Bitte, sprechen Sie nicht so, sagen Sie mir nichts Derartiges — nicht an diesem Abend! Ich — ich kann es nicht ertragen!“

Das Schluchzen, das sie nicht länger hatte meistern können, erstarrte ihre letzten Worte, und sie drückte das Taschentuch an die Augen.

Da verlor auch der Affessor die Kraft, sich zu beherrschen, und schlang in überströmender Zärtlichkeit seinen Arm um die zitternde Gestalt. „Ist — meine liebe, über alles geklebte Ist! Ihr Kummer zerreiht mir das Herz. Sie müssen — ja, Sie müssen mir sagen, was Sie quält und bedrückt!“

Sie hatte sich nicht gegen die vertrauliche Annäherung gewehrt, aber sie schüttelte in schmerzlicher Ablehnung den Kopf. „Das kann ich und darf ich nicht. Und wenn ich es dürfte, wäre für mich damit auch nichts gewonnen. Führen Sie mich in das Haus zurück, Herr von Malles — oder, noch besser, lassen Sie mich hier allein!“

„Ist das Ihre einzige Antwort? Ich habe Ihnen gesagt, und ich spreche es aus tiefstem Herzen noch einmal aus, daß ich Sie heiß und innig liebe. Haben Sie darauf keine andere Erwiderung als den Wunsch, daß ich Sie verlasse?“

„Mein Gott, sehen Sie denn nicht, wie Sie mich quälen? Wenn ich Ihre Worte jetzt ernsthaft nähme, wenn ich auf der Stelle den Beweis für die Wahrheit Ihrer Beteuerungen verlangte — ich bin gewiß, daß es mich nicht nur Ihre Zuneigung, sondern auch Ihre Achtung kosten würde.“

Wie hellste Freude leuchtete es über Malles Gesicht. „Ich schwöre, daß ich nicht von dieser Stelle weichen und daß ich Sie nicht freigeben werde, ehe ich von Ihnen erfahren habe, was ich für Sie tun kann! Wenn Sie mir nicht die allerhöchste Kränkung antun wollen, dürfen Sie es jetzt nicht mehr verweigern.“

Fortsetzung folgt.

Ein Ehrenwort.

Novelle von R. Ortman.

1 (Nachdruck verboten.)

„Bitte, Herr von Malles, lassen Sie uns aufhören!“

Ich fühle mich etwas ermüdet.“ Mit heftig atmender Brust und fast versagender Stimme hatte Ilse Frobenius es ihrem Tänzer zugeflüstert, und der junge Mann hatte natürlich auf der Stelle ihrem Wunsch entsprochen. Die zarte weiße Mädchengestalt am Arm führend, bahnte er sich einen Weg durch den Wirbel der tanzenden Paare, und ein Ausdruck plötzlich erwachter Besorgnis war in dem Blick, mit dem er sie ansah. Sie erschien ihm ja auch noch jetzt als ein Bild blühendster Gesundheit; denn ihre Wangen waren heiß gerötet, und in ihren großen dunklen Augen war ein Glänzen, wie er es nie zuvor darin gesehen zu haben meinte; aber er vermehrte die sonnige Fröhlichkeit, die dies junge Antlitz für ihn so oft zu einem unwiderstehlich bezaubernden gemacht hatte, und er fühlte sich beunruhigt durch ein eigentümliches Zucken des feinen Mundes, das ihn fast an mühsam verhaltenes Weinen glauben ließ.

„Darf ich Ihnen ein Glas Sekt besorgen, gnädiges Fräulein? Ich fürchte, Sie befinden sich in der Tat nicht ganz wohl.“

Sie schüttelte ablehnend den Kopf. „Ich brauche nichts als ein wenig frische Luft. Wenn ich auf ein paar Minuten in den Park hinaus könnte —“

Sie hatten es nicht weit bis dahin; denn zwei von den breiten Flügeltüren des Saales öffneten sich auf die mit bunten Lampen beleuchtete Gartenterrasse, über die hinweg man die dunklen Baumwipfel des alten Parkes sah. Das alljährlich wiederkehrende Sommerfest der Musikgesellschaft, der vornehmsten Vereinigung der Stadt, hatte ja vor den winterlichen Tanzveranstaltungen den besonderen Reiz voraus, daß es sich bei günstiger Witterung zum guten Teil auch unter freiem Himmel abspielte. Überall in den Laubengängen der zu dem Gesellschaftshaus gehörigen Anlagen verbreiteten die farbigen chinesischen Papierlaternen eine phantastisch wirkende matte Helligkeit, an geeigneten Plätzen waren Tische und Stühle für diejenigen aufgestellt, die ein lustiges Geplauder bei Sekt oder Bowle dem Tanz oder dem Kartenspiel vorzogen, und namentlich unter dem jungen Volk kamen viele hier

draußen im traulichen Halbdunkel der linden Sommer-nacht besser auf ihre Rechnung als drinnen im heißen, hell-erleuchteten Saal.

In einer größeren Gruppe, die sich nahe der Terrasse niedergelassen hatte, sang eben jemand mit schöner Stimme ein Lied zur Laute, und der Regierungsaffessor, der noch einige unbesetzte Stühle erpäßt hatte, wollte seine Tänzerin dahin führen.

Aber sie hielt ihn, als sie die Absicht erkannte, durch einen leichten Druck auf seinen Arm zurück. „Ich möchte lieber ein wenig promenieren. Aber Sie sollen sich um meinetwillen keinen Zwang auferlegen. Auch wenn ich allein bleibe, kann mir hier ja nichts geschehen.“

„Ich aber bin glücklich, wenn Sie mir erlauben, Ihnen Gesellschaft zu leisten. Nur falls Sie diese Gesellschaft als lästig empfinden, dürfen Sie mich fort schicken.“

Was in seiner Stimme klang, und was aus seinen unterworfenden auf sie gerichteten Augen sprach, war viel mehr als die konventionelle Galanterie einer Ballunterhaltung, und Ilse Frobenius mußte mit ihren achtzehn Jahren Weib genug sein, es zu empfinden. Aber in ihren Zügen verriet sich nicht, ob es Eindruck auf sie machte. Ihr Gesicht blieb unverändert ernst, und die hastigen Bewegungen, mit denen sie sich ihres Fächers bediente, gaben Zeugnis für die nervöse Unruhe, von der sie ergriffen war.

„Eigentlich sollte ich es tun“, erwiderte sie. „In Ihrem Interesse, Herr von Malles! Denn ich bin heute gewiß eine nichts weniger als angenehme Gesellschaft.“

„So ist Ihnen etwas Unerfreuliches widerfahren?“ Kann ich nichts, gar nichts tun, Ihre Stimmung zu verbessern?“

„Nein. Sie können mir ebenso wenig helfen als irgendein anderer.“

„Wenn Sie wüßten, wie tief mich das betrübt! Ich wäre so glücklich, wenn ich Sie wieder lächeln machen könnte.“

„Dafür müßte ich Ihnen nun wohl einen schönen Dank sagen. Aber Sie dürfen mir nicht böse sein, wenn ich heute außerstande bin, die hergebrachten Phrasen zu dreheln.“

„Phrasen, Fräulein Ilse? So nehmen Sie auch das, was ich eben sagte, für eine bloße Redensart? Sie glauben nicht daran, daß ich mit Freuden auch das Schwerste tun würde, um Sie froh und heiter zu machen?“

„Wie sollte ich das glauben? Was könnte Sie veranlassen, für mich irgendein Opfer zu bringen?“

bekämpfen, und sagt: Es ist unnütz, die allgemeine Wehrpflicht zu bekämpfen, wenn wir mit der Fortdauer des Krieges einverstanden sind. Wenn wir eine kriegerische Politik nach außen mitmachen, so ist Militarismus, Krieg und allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich. Unsere politische Politik muß sein, furchtlos für einen baldigen und dauernden Frieden zu wirken. Westminster Gazette schreibt: Keine Regierung wird sich in die allgemeine Wehrpflicht stürzen, ehe sie vollständig überzeugt ist, daß die notwendigen Ergebnisse nicht mit dem Freiwilligen-System erreicht werden können. Abgesehen von der Gefahr einer Spaltung der Nation würden mechanische Schwierigkeiten einen derartigen Wechsel während des Krieges verbieten.

Schweden.

Die fortgesetzte englische Handelsespionage in schwedischen Häfen hat jetzt zu einem Vorgehen der schwedischen Behörden geführt. Eine besonders lebhaft tätige entwickelte der Handelsattaché bei der englischen Gesandtschaft in Stockholm Whillpott, der in letzter Zeit in Göteborg stationiert ist. Whillpott sandte zahlreiche Dokumente mit genauen Angaben über schwedische Schiffahrtsverhältnisse nach London. Eine Göteborger Wochenchrift, die einen Teil der Dokumente in Facsimile veröffentlichte, zeigte am 1. Juni Whillpott wegen Espionage an. Die Regierung hat die Sache in die Hand genommen. Die Verhandlungen werden zwischen dem Ministerium des Äußeren und der britischen Gesandtschaft geführt. Es verlautet, daß Whillpott das Land stillschweigend verlassen soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Zweck der Vorlage eines Handelsmonopols für Stickstoffverbindungen, eine für die Bedürfnisse der militärischen und wirtschaftlichen Landesverteidigung ausreichende Erzeugung von Stickstoffverbindungen, einerlei welcher Art, im eigenen Lande gegenüber allen Möglichkeiten sicherzustellen.

Haag, 6. Juni. Der Marineminister will eine Gesetvorlage einbringen, die den Bau von zwei Kreuzern und vier U-Booten fordert.

Bern, 5. Juni. Wie in schweizerischen Zeitungen durchsicht, scheint die Errichtung des von England und Frankreich in Vorschlag gebrachten schweizerischen Einfuhrtruffs auf Schwierigkeiten zu stoßen. England soll Bedingungen gestellt haben, die von schweizerischer Seite als unannehmbar bezeichnet werden.

London, 5. Juni. Das Neuterliche Bureau meldet aus Nizza: Lloyd George und der italienische Finanzminister hatten eine Besprechung über die finanziellen Angelegenheiten, die sich aus der Beteiligung Italiens am Kriege ergeben.

Moskau, 5. Juni. Nach „Russkoje Slovo“ sind in Warschau die Fleischpreise jetzt auf 90 Kopeken pro Pfund gestiegen (gegen früher 18 Kopeken). In Charkow haben die Fleischer erklärt, daß sie zu den Höchstpreisen Fleisch nicht liefern können. In Sebastopol ist Brotmangel eingetreten.

Der Krieg.

Im Westen rennen sich die Franzosen weiter an unseren festen Stellungen die Köpfe ein, meist mit sehr schweren Verlusten, während unsere braven Truppen im Osten die Russen aus einer Rückzugsdeckung nach der anderen jagen.

Bei Przemyśl 33805 Gefangene.

Deutsche Keiterei überschreitet die Windau. — Östlich Sawdnyki weitere 3340 Gefangene, 10 Maschinengewehre erbeutet. — Der Dnjestr überschritten. — Bei Kalusz über 13000 Gefangene.

Gr. Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loreto-Höhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt. — Südöstlich Sebuterne (östlich Dullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. — Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Monlu-fons-Touvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellung bei Vauquois südöstlich von Varennes wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellungen einzudringen. Mit schweren Verlusten stütete der Feind in seine Gräben zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kursk erzwingt unsere Kavallerie den Übergang über die Windau und zieht in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kurtown und in der Gegend östlich Sawdnyki machte unsere Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. — Südlich des Dnjestr wurde das Flußufer bis zur Linie Tolauke-Sapiezhyki vom Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemyśl wurden 33805 Gefangene gemacht. — Östlich Przemyśl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Rosiska auf die Wisznia zurück. — Teile der Armee des Generals v. Eisingen haben bei Zaratow den Dnjestr überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erklommen. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Nowica-Kalusz-Tomaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13000 Gefangene gestiegen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.E.B.

Deutscher Flottenvorstoß in der Ostsee.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hörte man auf der schwedischen Insel Gotland am letzten Sonnabend eine heftige Kanonade. Ebenso meldete der russische Generalstab, daß beträchtliche deutsche Streitkräfte in der mittleren Ostsee bemerkt worden seien und mit russischen Schiffen in der Nähe des Busens von Riga Schüsse gewechselt hätten. Von deutscher Seite wird jetzt dazu berichtet:

Diese beiden Meldungen stehen im Zusammenhang. Es handelt sich um eine Aufklärungsaktion unserer Flotte, bei der auch der russische Minenkreuzer „Amur“ von einem unserer Unterseeboote versenkt worden ist.

Die an dem Unternehmen beteiligten deutschen Streitkräfte sind inzwischen wieder zurückgekehrt.

Die Deutschenhege in Rußland.

„Nietisch“ leitartikel über die schwere innere Krise: Die rechtsstehenden Blätter säten Zwietracht und unter-

stützen dadurch die Deutschen. Linksstehende Blätter, wie „Nietisch“ und „Dien“, sind von der Zensur zur Hälfte ge- weicht. Redakteur Zabrow vom Sozialistenblatt „Worba“ wurde wegen Störung des inneren Friedens vor Gericht gestellt. Anschließend an die Niederlage in Rußland ent- wickelt sich eine neue Deutschenhege; achtzigjährige Frauen und fünfjährige Kinder werden ausgewiesen. Der finnische Generalgouverneur schlägt die Versteigerung aller Im- mobilien feindlicher Staatsangehöriger vor. Die Bank- guthaben der Deutschen werden gesperrt; die höchste Monatszahlung, die zugelassen wird, beträgt 500 Rubel.

Der neueste Luftangriff auf England.

WTB Berlin, 8. Juni. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kings- ton und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschießung unbeschädigt zurück.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes geg. v. Behnke.

WTB London, 8. Juni. Die Admiralität meldet: Sonntag Nacht besuchte ein Zeppelin die Ostküste und warf Brandbomben und Ex- plosionsbomben ab, die an 2 Stellen Brände ver- ursachten. 5 Menschen wurden getötet und 40 verwundet.

Der letzte Angriff unserer Marine-Luftschiffe, der offen- bar ganz erhebliche Wirkungen gehabt hat, ist nach den vorliegenden Berichten gleichzeitig auf zwei, ziemlich weit voneinander entfernte Punkte gerichtet gewesen: auf die Humber-Mündung, wo sich der Haupthafen des nord- östlichen Englands Sull befindet, und auf das bedeutend mehr südlich gelegene Harwich. Die Seestadt Harwich liegt in der Grafschaft Essex, hoch auf der Spitze einer Landzunge vor den Mündungen des Stour und des Orwell. Es hat den besten Hafen an der Ostküste Englands, der durch das Fort Landguard und mehrere Batterien schon im Frieden verteidigt war. Wie die Befestigungen im Zeichen der Zeppelin-Angst ausgebaut worden sind, kann man sich vorstellen. Die Luftschiffe sind denn auch sehr heftig beschossen worden, sind aber unverletzt zurück- gekehrt, nachdem sie ihre Arbeit geleistet hatten. Daß der Erfolg nicht gering war, geht schon aus den kurzen An- gaben der amtlichen Meldung hervor, wonach zahlreiche und recht umfangreiche Brände bemerkt worden sind. Das Trefffeld war ein dankbares. Harwich ist ja bekanntlich einer der wichtigsten englischen Häfen für den Verkehr mit dem Kontinent. Für die Engländer ist der Besuch des- halb besonders schmerzhaft gewesen. Selbstverständlich stecken sie auch diesmal wieder den Kopf in den Sand und verkünden, der Schaden sei gering.

Die Mängel des französischen Luftwachtendienstes.

Ein deutsches Flugzeug hatte am 22. Mai auf Paris acht Bomben geworfen und dann noch Savel mit drei Bomben belegt. Der „Temps“ berichtet dazu, die Deutschen hätten das Flugzeug so unkenntlich gemacht, daß es einem französischen Boissin-Zweidecker ähnlich gesehen habe und erst erkannt worden sei, als die Bomben fielen. Von deutscher zuverlässiger Seite wird dazu bemerkt, daß das deutsche Flugzeug, ein Albatros-Doppeldecker, mit dem vorchristmähigen Abzeichen versehen und in keiner Weise unkenntlich gemacht war. Die Erkundung des „Temps“ hat offenbar nur den Zweck gehabt, die erschreckte Be- völkerung über die Mängel des Pariser Luftwachtendienstes hinwegzutäuschen.

Neue Beute unserer U-Boote.

London, 7. Juni.

Der Dampfer „Dulwichhead“ wurde bei Leith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. — Nach einer Lloyd-Meldung aus Peterhead wurde der englische Fischdampfer „Perfimon“ (255 Tonnen groß) gestern ungefähr 50 Meilen nordöstlich von Buchan Neb beschossen und versenkt. Die Besatzung wurde in Grimsby gelandet. — Nach derselben Quelle wurden am Sonnabend die Fischdampfer „Fazehound“ und „Curlew“ 25 Meilen von Peterhead entfernt durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Die Ladeliste der „Lusitania“.

Die Königlich Zeitung bringt ein Berliner Telegramm, in dem es heißt: Das hochangesehene amerikanische Fach- blatt „The Journal of Commerce“ vom 18. Mai ver- öffentlicht authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania“, die eine so vollkommene Rechtfertigung des deutschen Vorgehens darstellen, daß damit jeder weitere Streit erledigt ist. Diese Mitteilungen sind der auf dem Rollamt niedergelegten Ladeliste der „Lusitania“ ent- nommen. Nach dieser Liste hat die „Lusitania“ für 200 000 Dollar Munition, für 112 000 Dollar Kupfer, Messing und Eisen und für 67 000 Dollar militärische Gegenstände an Bord gehabt. Wie die genannte Zeitung feststellt, spielen unter der Ladung eine Hauptrolle Kupfer, Kupferdraht, Messingplatten und andere Metalle, die, wie das Blatt sagt, offenbar zum Gebrauch bei der Munitionserzeugung bestimmt waren.

Die Beschießung Verduns.

Joffres Bericht trägt der großen Aufregung in Paris über die neue Gefährdung der Befestigungen von Verdun durch deutsche Geschosse Rechnung und sucht die Be- völkerung durch die Hoffnung zu beschwichtigen, daß es gelingen werde, das deutsche schwere Geschütz vor Verdun zum Schweigen zu bringen.

Was aber Joffre über die dortigen Erfolge der vor- züglichsten Artilleristen der französischen Armee zu melden weiß, ist herzlich wenig. Auf einer ganz willkürlichen An- nahme beruht die Mitteilung, daß die Betonplattform eines der deutschen schweren Geschütze gestossen habe und Munition explodiert sei. Das französische Vainpublikum freilich nimmt solche Wünsche der französischen Heeres- leitung für Tatkraften.

Das dänische Freiwilligenkorps aufgerufen.

Kopenhagen, 7. Juni.

„Politiken“ meldet aus Paris: Im Kampfe bei Arras am 9. Mai sind sämtliche dänischen Freiwilligen, die unter dem Kommando des Leutnants Wetterström auf französi- scher Seite kämpften, mit Ausnahme von dreien gefallen oder verwundet. Diese Nachricht wurde von einem der verwundeten Dänen bestätigt, der gestern in Paris eintraf.

Italienischer Aufmarsch gegen den Isonzo.

Bericht des österreichischen Hauptquartiers.

Wien, 7. Juni.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden kleinere erfolgreiche Kämpfe unserer Grenztruppen statt. Die Italiener scheinen sich mit stärkeren Kräften gegen den Isonzo heranzuziehen.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz gelang es einem kleineren Detachement unserer Truppen, am 2. Juni in Gegend von Flich dem Feinde unbemerkt in den Rücken zu fallen und beträchtlichen Schaden zuzufügen. Der feindliche Train, ein Zeltlager, ein Blockhaus, wahrscheinlich ein Proviantlager, wurden hierbei zerstört. Der Feind erlitt einen Verlust von 50 Toten und geriet in große Verwirrung. Wohl eilten von allen Seiten Verstärkungen herbei, unser Detachement konnte sich aber doch vor der vielfachen Übermacht in vollster Ordnung zurückziehen.

Beschießung der dalmatinischen Küste.

Wie aus Wien vom 7. Juni gemeldet wird, erschienen am 5. Juni einige italienische Kreuzer und Zerstörer in den dalmatinischen Gewässern. Das Ziel der feindlichen Unternehmung war die Beschießung der Eisenbahn bei Mihonice, Bissa, Lagosta und Cazza. Die beschossenen Objekte erlitten nur leichte Beschädigungen.

Türkischer Sieg bei Sed il Bahr.

Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 6. Juni folgendes mit:

An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Sed il Bahr, die am 4. Juni mittags mit einem feindlichen Angriff begonnen und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch energische Gegenangriffe unseres rechten Flügels heute morgen zu einem Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern bis heute morgen siebenzehn Maschinengewehre, eine große Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgewiesen worden war, warf er sich mit allen Kräften auf unseren rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außer- stande, seinen verzweifeltsten Vorstoß fortzusetzen.

Bei Ari Burnu unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifeltsten Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. In den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Athen, 7. Juni.

Es wird bestätigt, daß die Engländer, da sie der türkischen schweren Artillerie keinen Widerstand bieten können, gewaltige Verluste an den Dardanellen erleiden; so mußten sie vor dem mörderischen Haubitzenfeuer ihre Stellungen bei Krithia räumen.

Neuer französischer Flottenkommandant.

„Petit Parisien“ meldet: Der Marineminister be- schloß, das Oberkommando über das französische Ge- schwader an den Dardanellen einem Vizeadmiral zu über- tragen. Der neue Befehlshaber ist Vizeadmiral Nicol, dem der bisherige Befehlshaber Konteradmiral Guepratte zur Unterstützung beigegeben wird.

Kleine Kriegspoß.

Warschau, 7. Juni. Die Fleischpreise sind auf 90 Kopeken das Pfund im Einzelverkauf gestiegen, gegen 15 Kopeken zu normalen Zeiten.

Rotterdam, 7. Juni. Nach Hausnachricht beim Schlep- perskapitän Klaassens in Delfzijl, der der Espionage gegen die deutsche Flotte für England verdächtig ist, wurde der Kapitän verhaftet und nach Groningen gebracht.

Paris, 7. Juni. Die Blätter melden, daß das eng- lische Torpedoboot „Mohawk“ in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen ist. Es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

London, 7. Juni. Die „London Gazette“ meldet, die britische Regierung hat über die Küste Kleinasien die Blockade verhängt, die am 2. Juni Mittags begonnen hat.

Athen, 7. Juni. Das französische Marineamt und die englische Admiralität setzten heute besondere Preise für ihre Torpedoboot- und Torpedojäger im Ägäischen Meere aus, um den Eifer der Mannschaften bei Erkundungen von Spuren deutscher Unterseeboote zu steigern.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 8 Juni 1915.

1672 Jar Peter der Große geb. — 1843 Schriftstellerin Berta v. Suttner geb. — 1849 Militärschriftsteller Karl Tanera geb. — 1855 Anatom Wilhelm Roux geb. — 1870 Englischer Schriftsteller Charles Dickens geb.

Man kommt mit wenig Fleisch aus. Diese Tatsache predigt der bekannte Berliner Fachgelehrte für Ernährungs- fragen Professor Max Rubner in der „Hygienischen Rundschau“, indem er für Einschränkung des Fleischgenusses eintritt. Die Steigerung der Fleischpreise, über die auch schon vor dem Kriege häufig geklagt wurde, beruht nicht auf einem absoluten Mangel an Fleisch, sondern darauf, daß sich sein Konsum in den letzten Jahren weit über das nötige Maß gesteigert hat. Die Steigerung rührt von dem Ende des verflochtenen Jahrhunderts her. Der Bedarf steigt schneller als die Produktion. Der erhöhte Fleischgenuss bietet keinerlei Vorteile für die Volksernährung; im Gegen- teil, die kalte Küche, das gestrichene Brot mit der Wurst- auflage hat die in den ärmeren Kreisen schon an und für sich daniederliegende Kochkunst noch weiter heruntergebracht. Der Vorschlag der Verminderung der Fleischernährung wird als Unrecht von vielen Seiten als eine Bedrohung der Volksgesundheit angesehen; man behauptet, daß nur bei einer weiteren Steigerung endlich befriedigende Verhältnisse zu schaffen seien. In der Tat gelangt man auf diesem Wege nicht zu einer Verbesserung der Volksernährung, sondern nur zu einer unsinnigen Fleischverschwendung. Es sei nur auf die Ernährungsweise auf dem flachen Lande verwiesen, um zu beweisen, daß auch bei geringerem Fleisch- genuss keine Ernährungsstörungen entstehen. Viele Bezirke gibt es noch, in denen an der fleischarmen Kost festgehalten wird, ohne daß etw. mangelnder Wohlstand dazu zwänge. Selbst dort, wo, wie in Norditalien Getreide wegen der hohen Lage wenig gebaut werden kann und man auf Kartoffeln angewiesen ist, wird ohne Nachteil nur wenig Fleisch verzehrt. Es liegt der Verdacht auf Fleisch auch nicht darin, daß es keines gibt, denn die Bevölkerung treibt Viehzucht zu Verkaufszwecken, die aber nicht in ihr das Verlangen nach Einführung der intensiven Fleischkost erweckt. Ohne streng fleischlos zu leben, ernähren sich die Bauern haupt- sächlich von Milch, Eiern und Mehlprodukten sowie von Vegetabilien. Nur einmal in der Woche wird Fleisch am Sonntag verzehrt. Nur das Frühstück hat sich unter dem Einfluß von außen bereits verändert. Statt einer bild- eingekochten Suppe, wie sie die Tagelöhner noch all- morgendlich verzehren, stehen sie schon den Kaffee vor. So wird die Ernährungsweise voraussichtlich so lange eine aus- reichende und günstige sein, solange die Bauern ihre Milch selbst verarbeiten. Mit der Errichtung von Zentral- molkereien, welche die Milchvorräte an sich ziehen, vollzieht sich notwendigerweise der Zusammenbruch der alten Lebens- gewohnheiten, denn die Milch stellt in dieser Bauernkost ein wirkliches Nahrungsmittel dar. Wie man sieht, geht es auch ohne den täglichen Fleischgenuss; aber dann muß die Hausfrau auch gut kochen können, und daran fehlt es bei uns gerade in den Kreisen, die es am nötigsten hätten. Es wäre zu wünschen, daß auch die ärmeren Klassen auf diese Weise einer Preissteigerung des Fleisches nicht wie einer Katastrophe entgegensehen brauchten.

—* Wie erhalten folgende Feldpostkarte: Mit Gott für König und Vaterland. Wir senden treue deutsche Grüße aus Mainz über Tal und Hügel nach Halver auf der roten Erde in Westfalen: 1. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regt. Nr. 88 zu Mainz, Musketiere Fr. Wihl, Hesterberg, Fritz Pfender, Adolf Wiebel, Franz Schneider, Paul Bollmann, Herm. Weier, Karl Vollenrath. Wenn alles kracht und bricht, wir Halveraner Rekruten wanken und weichen nicht. Gott beschirme und beschütze unseren Kaiser und Vaterland, sowohl wie auch uns Brüder einst in Feindesland. — Einigkeit macht stark! — Auf Wiedersehen! — Mutig ziehen wir ins Gefecht, ja wir Deutschen haben Recht.

+ Halver, 8. Juni. Soeben läuft die traurige Kunde hier ein, daß der Ersatz-Reservist Ernst Kuhn, Schmidthausen bei dem siegreichen Gefecht bei J. (Westlicher Kriegsschauplatz) den Heldentod gestorben ist. Ehre dem tapferen Helden.

Hagen, 7. Juni. Die Einwohnerzahl Hagens betrug Ende April 94987 gegen 96563 in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Die städtische Sparkasse verzeichnete einen Einlagebestand von 41,39 Millionen Mark gegen 41,83 Millionen Mark Ende April 1914.

(1) Haspe, 7. Juni. Wegen verbotenen Branntweinverkaufs wurde die Wirtsfrau Giesepien von hier zu 5 Tagen Gefängnis und die Wirtsfrauen Kaufher und Rosendahl aus Bevelsberg zu je 1 Tag Gefängnis von der Hagener Strafkammer verurteilt.

Herdede, 6. Juni. Einen unerwarteten Abschluß fand eine von der hiesigen Jugendwehrkompanie veranstaltete Nachtübung. Beim Revidieren der ausgefandten Patrouillen sah sich der Führer der Kompanie, Ortshauptleiter Eisenbahnassistent Schulz, plötzlich zwei großen Gestalten gegenüber, die im Dunkel der Nacht mitten im Walde am Gleis auftauchten. In der Annahme, es seien ausgefandte Patrouillen, redete er die Leute an, aber auch auf mehrfache Anrede gaben die Leute keine Antwort. Beim näheren Betrachten gewahrte er dann, daß er 2 russische Kriegsgefangene vor sich hatte. Ein Pfiff und der nächste Posten leistete bei der Wiedergefangenahme der Russen gerne Hilfe. Groß war der Jubel der Jungmannschaften, als sie unter Absingen patriotischer Lieder die beiden Russen durch die Stadt zum Rathaus führen konnten, wo sie sichere Aufnahme fanden. Die beiden Gefangenen waren seit vier Tagen unterwegs gewesen, sie standen auf Beche „Lothringen“ in Gerichte bei Bochum in Arbeit und waren von dort entwichen. Durch ein Kommando wurden die Ausreißer heute nachmittag zurückgeholt.

(1) Iserlohn, 7. Juni. Unterhaltungen mit französischen und belgischen Kriegsgefangenen, denen er auch eine belgische Zeitung überreichen ließ, brachte den bereits bejahrten Korrespondenten Gustav Eichelberg aus Breda-bruch auf 1 Tag ins Gefängnis, zu welcher Strafe ihn die Hagener Strafkammer verurteilte.

Röln, 7. Juni. „Dem Röllchen Jung sin Paradies ist ein Glas Weib und e Röllgelschen Kieß.“ So steht am Gehüll einer bekannten Röllchen Bierwirtschaft geschrieben. Dies bescheidene Paradies der Rölnen war eine Zeitlang verloren gegangen. Wenigstens ein Drittel davon. „Weib“ und „Kieß“ waren geblieben, aber das Röllgelschen fiel dem großen Krieg zum Opfer und wurde schmerzlich entbehrt. Nun ist es wieder da. Die Freude darüber ist groß.

Vom Rhein, 7. Juni. An vielen Stellen hat man bereits mit der Heuernte begonnen und man freut sich allgemein über den reichen Ertrag. In diesem Jahre liefern Dämme, Straßengräben und Waldungen mehr Viehfutter, als sonst die besten Wiesen. Dabei ist das Gras jetzt erst in die Blüte getreten, und wenn es ohne Regen unter Dach gebracht wird, gibt es eine Heuernte ersten Ranges. In 14 Tagen kann auch mit dem Schneiden der Kleefelder begonnen werden.

Nah und Fern.

o Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich in Berlin-Wilmersdorf. Sonntag abend stießen zwei dicht besetzte Straßenbahnzüge zusammen, so daß einige Wagen aus den Schienen gehoben, zum Teil zerstört und viele Insassen auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Etwa 80 Personen trugen Verletzungen davon, acht Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

o Die verbotene Schlagjähne. Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und des 19. Armeekorps haben, wie aus Dresden gemeldet wird, in ihren Korpsbezirken den Verkauf von Schlagjähnen verboten. Nur die Verarbeitung von Schlagjähnen für Konditoreiwaren bleibt noch zulässig.

o Einen zweifachen Mord verübte der Kraftwagenführer Mathäus Straeten in Forst i. L. Er drang in das Haus einer Witwe Philipp und erschlug diese sowie ihre 12jährige Tochter mit einem Beil. Der Mörder hatte es auf einen Raub abgesehen. Bei seiner Verhaftung widersetzte er sich dermaßen, daß ein Polizeibeamter ihn durch einen Revolvererschuss kampfunfähig machen mußte. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

o Italienischer Militärschwindel. In Udine (Provinz Venedig) ist ein Militärschwindel entdeckt worden. Die Gemeindebehörden haben vier angesehenen Einwohner durch falsche Zeugnisse, in welchen unrichtigweise die Zugehörigkeit dieser Leute zur Feuerwehr bescheinigt war, deren Befreiung vom Militärdienst erwirkt.

o Der Preissturz auf dem Kartoffelmarkt hält an, da sich herausstellt, daß ungeheure Mengen vorhanden sind, die jetzt an die Öffentlichkeit kommen. Die Gefahr des Faulens und der zunehmenden Geringwertigkeit infolge des Reimens machen die Verwertung der Kartoffeln unbedingt notwendig. Im Westen treten dazu noch im Augenblick große Einfuhren aus Holland. Ein Berliner Blatt brachte dieser Tage ein Inserat, in dem 20000 Zentner Kartoffeln zu 3,50 Mark pro Zentner angeboten werden, auch in einzelnen Wagenladungen. Solche Ankündigungen erscheinen alltäglich. In den westlichen Provinzen Preußens werden infolge der angeordneten Verhältnisse noch billigere Angebote gemacht. Es ist zu hoffen, daß sich im kommenden Erntejahr die bisherigen betrüblichen Erscheinungen auf dem Kartoffelmarkt nicht wiederholen werden.

o Ein Hundertjähriger. Seinen hundertsten Geburtstag feierte der Arbeiter Anton Bukowski in Heilsberg. Seine Geburt fiel in die Tage, als eben die Befreiungskriege abgeschlossen waren, und jetzt erlebte er noch die Zeit, wo die deutschen Stämme zum drittenmal um ihre Freiheit kämpfen müssen. Bukowski erfreut sich voller körperlicher und geistiger Frische und kann noch ohne Brille die Zeitung lesen. Er erhielt das übliche Kaiserliche Geschenk in Form einer Kaffeetasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur nebst Glückwunschkarte.

Wie Przemyśl fiel.

Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers. Als am 2. Mai die Offensiv der Verbündeten in Westgalizien einsetzte, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Zentralmächte das Feuer auf Przemyśl eröffnen würden. Die russische Seeresleitung war für diese Möglichkeit kaum vorbereitet und schwankte hin und her, ob sie die Festung, wie ursprünglich geplant, „aus politischen Gründen“ halten oder „freiwillig räumen“ sollte. Unsere Flieger meldeten fortwährend Hin- und Herbewegungen aus der Festung. Am 21. Mai schien man sich zur Räumung der Festung entschlossen zu haben, trotzdem wurde sie 8 Tage später zäh verteidigt. General von Kneußel schob die Einschließungslinie seiner bayerischen Regimenter von Norden her näher an die Festung heran. Um 11 Uhr vormittags begannen die schweren Batterien die

Befestigung der Forts der Nordfront.

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai schob sich die Infanterie näher an die Drahthindernisse heran und wartete die Wirkung der schweren Artillerie ab. Diese brachte die Verteidiger in die Unterstände, so daß unsere Infanterie aus ihren Schützengräben heraustreten und von der Brustwehr aus dem gewaltigen Schauspiel der Vernichtung zusehen konnte. Die leichteren Geschütze des Angreifers fanden in den von den Russen seinerzeit ausgebauten Batteriestellungen ihrer damaligen Einschließungstellung eine ideale Aufstellung. Auch General v. Kneußel fand mit seinem Stabe und denjenigen der Artilleriesführer in den von den Russen bei Batory angelegten Beobachtungsstellen die beste Unterkunft. Von diesem nur wenig mehr als 2 Kilometer von der Fortlinie entfernten Punkte übernahm man die ganze Front der Forts 10 bis 11.

Der Sturm am 31. Mai.

Am 31. Mai nachmittags 4 Uhr schwiegen die schweren Geschütze, gleichzeitig traf die Infanterie — bayerische Regimenter, ein preussisches Regiment und eine österreichische Schützenabteilung — zum Sturm an. Die Vernichtung der Werke und ausgebauten Stützpunkte der Festung durch das schwerste Artilleriefeuer hatte auf die Belagerung einen derartig zersetzenden und niederschlagenden Eindruck gemacht, daß diese nicht imstande war, der angriffenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten, die Besatzung der Werke (10a, 11a und 11), soweit sie nicht verschüttet in den zerstörten Kasematten lag, floh unter Zurücklassung ihres gesamten Kriegsmaterials, darunter einer großen Anzahl neuester leichter und schwerer russischer Geschütze. Dem Angreifer, der bis zur Ringstraße vorstieß und sich dort ein grub, antwortete der Feind nur mit Artilleriefeuer, unternahm jedoch in der Nacht keinerlei Gegenangriff. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Bataillone

zum Gegenangriff.

vor, diese Angriffe wurden mühelos abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte nunmehr die Forts 10 und 12 nieder; das preussische Infanterieregiment 45 erstürmte im Verein mit bayerischen Truppen zwei östlich Fort 11 gelegene Schanzen, die der Feind zäh verteidigte. Am 2. Juni mittags 12 Uhr stürmte das bayerische 22. Infanterieregiment Fort 10, in dem alle Unterstände bis auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verflüchtigt waren. Das Füsilierbataillon des Augusta-Gardegrenadierregiments nahm am Abend Fort 12. Die Werke 10b und 9a und b kapitulierten. Am Abend begannen die Truppen des Generals v. Kneußel den Angriff in Richtung auf die Stadt. Das Dorf Burawica und die dort gelegenen besetzten Stellungen des Feindes wurden genommen; dieser verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische 4. Kavalleriedivision folgte, die wohlaustragende innere Fortlinie besetzen und um 3 Uhr morgens, nachdem sie noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, in

die befreite Stadt Przemyśl

einmarschieren. Hier, wo als erste Truppe ein Bataillon des 3. Garderegiments zu Fuß einzog, gab es noch einen letzten Halt vor den abgebrannten Sanbrücken, die aber durch Kriegsbrücken schnell ersetzt waren. Nach einer Belagerung von nur 4 Tagen war die Festung Przemyśl wieder in der Hand der Verbündeten. Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Belatomben von Blutopfern gebracht hatten, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit stürmender Hand zu nehmen; sie brachten sie nur durch Hungerung zu Fall und konnten sich nur 9 Wochen hindurch ihres Besitzes freuen. Eine energische und kühne Führung hatte, unterstützt von heldenhaft fechtenden Truppen und der vorzüglichen schweren Artillerie wiederum in kürzester Zeit eine große Festung zu Fall gebracht.

Bunte Zeitung.

Ein Denkmal deutscher Freiheit. In Langsargen, dem freundlichen, jetzt aber vom Kriege heimgeführten deutschen Grenzort zwischen Elbst und Tauroggen, hat die 93. mobile Etappenkommandantur über den Gräbern gefallener deutscher Krieger ein Denkmal errichtet. Es ist ein wichtiges aus Feldsteinen gefügter Block von zweieinhalb Metern Höhe und zwei Metern Breite, auf dem sich eine steinerne Faust drohend gegen Osten ballt. Ein Granitplatte auf der Vorderseite trägt den Spruch:

Wir stehen gewappnet Mann für Mann.

Für deutsche Art zu fechten.

Kein Joch, kein Völkerviergespann

Soll deutsche Räder knechten.

1914 1915.

Eine Inschrift auf der Rückseite gedenkt der hier schlummernden Helden und der Errichter.

Die Lepra in den russischen Ostseeprovinzen. Wie Professor Blaisch in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, besteht bei der ziemlich großen Verbreitung der Lepra (des Aussages) in den russischen Ostseeprovinzen eine gewisse, wenn auch nicht bedeutende Gefahr einer Ausbreitung mit dieser häßlichen Seuche für unsere Truppen. Wie die Lepra übertragen wird, weiß man auch heutzutage noch nicht, man nimmt, wie beim Fleckfieber, die Verbreitung durch blutsaugende Insekten als möglich an. Professor Blaisch glaubt, daß bei genügenden Vorsichtsmaßnahmen — Vermeidung von Säufen, wo Leprafrank gewohnt haben, unter Mitwirkung der Ortsbehörden und anlässigen Ärzten, sowie Verteilung von Mitteln zur Parasitenvertilgung — unsere Soldaten keinerlei Gefahren laufen.

Das Mutterkorn. Wir stehen jetzt wieder vor der Zeit, in der allmählich das Getreide zu seiner vollen Höhe heranwächst. Wohl jeder, der im Sommer an einem reifenden Kornfeld vorbeigeht, wird schon gesehen haben, daß aus einigen Roggenähren dicke, violett-schwarze, hornartig getrümmte Körner hervorragen, die unter dem Namen „Mutterkorn“ bekannt sind und denen mit Recht giftige Eigenschaften zugeschrieben werden. Dieses Mutterkorn ist die Bildung eines Pilzes, der eine merkwürdige Entwicklung durchläuft. Die junge Blüte der Roggenpflanze wird von einem feinen weiblichen Pilz befallen, der in den Fruchtknoten einwächst und ihn ganz umspinnt. Das Mycel oder Wachstumsgerüst dieses Pilzes sondert nun mikroskopisch kleine eiförmige Sporen oder Brutzellen ab, die von einem süßlichen, klebrigen Saft umgeben sind, der oft in feinen Tropfen zwischen den Blüten der Ähre hervorquillt. Dieser süße Zuckerhalt wird von allen Insekten begierig aufgesucht und gegessen, dadurch gelangen die in ihm enthaltenen Sporen wieder auf andere Ähren, wo sie sich zu Pilzen entwickeln können. Hört diese Sporenbildung bei dem Pilz auf, dann wächst aus ihm ein maffiger, hornartiger Körper, das Mutterkorn, hervor, dessen Oberfläche tief violett bis schwarz gefärbt ist und das im Innern reichlich Fett enthält. Bei der Ernte des Roggens fallen die reifen Mutterkörner zu Boden und bleiben da den Winter über liegen. Im nächsten Frühjahr spritzen nun aus dem Mutterkorn kleine weiße Pilze hervor, die die typische Pilzform mit Stiel und rundem Kopf haben. In dem Pilzkörper entwickeln sich zahlreiche Schläuche, von denen jeder acht lange, fadenförmige Sporen enthält. Sind die Sporen reif, dann öffnet sich der Schlauch, und die außerordentlich kleinen Sporen werden von der Luft mitgeführt und gelangen so in die Roggenähre, wo sich sofort der feine weiße Pilz aus ihnen entwickelt, der den Namen Claviceps purpurea führt. — Das Mutterkorn ist, wie schon erwähnt, sehr giftig, und es hat schon zu wiederholten Malen ernsthafte Erkrankungen hervorgerufen, wenn stark mit Mutterkorn durchsetzte Roggen zu Mehl vermahlen und als Brot verbacken wurde. Die hierdurch entstehende Krankheit heißt die Kornstaube oder Kriebelkrankheit, sie setzt sehr schwere Symptome und kann sogar zu Tode führen, so daß bei einem solchen Vergiftungsfall sofort der Arzt zu Rate gezogen werden muß. Deshalb ist das Mutterkorn bei der Ernte oder schon vorher möglichst zu entfernen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

bb Berlin, 8. Juni. Bei der Einnahme von Przemyśl fielen, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus dem R. R. Kriegssprekquartier berichtet wird, 7000 Gefangene 31 Geschütze und 30 Maschinengewehre in die Hände der Verbündeten. Vor der Einnahme sei der russischen Besatzung der Befehl erteilt worden, sich bis zum letzten Mann zu halten. Das übermächtige Artilleriefeuer brach aber jeden Widerstand.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 7. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der schweren Niederlage bei Przemyśl machte die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruth, um hier einen gewaltigen Durchbruch zu erzielen. Namentlich gegen den Raum Kolomea-Dolatyn warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht. Während alle diese Vorstöße an der zähen Tapferkeit der Armee des Generals der Infanterie Freiherr von Pflanzer-Baltin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter Befehl des Generals von Vinjgen stehenden verbündeten Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalusz, die Höhen nördlich dieser Stadt und die Höhen am linken Dnjestr-Ufer nördlich Burawno in Besitz. Zwischen der Nadwornaer Dystrica und der Somnica schlossen sich unsere Truppen dem Angriff an. Die Kämpfe östlich Przemyśl und Jaroslau dauern fort. Nördlich Rosjiska mußte der Feind auf Gerniawa weichen. Vereingelte kampflose Gegenstöße der Russen brachen zusammen. Bei Przemyśl fielen seit dem 1. Juni 33805 Gefangene in die Hände der Sieger.

Die Wirkung der Siege in Galizien.

bb Bukarest, 7. Juni. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, macht sich in den maßgebenden politischen Kreisen ein starker Stimmungsumschwung im Sinne der Zentralmächte bemerkbar.

Deutschland noch unbefiegbar.

bb Lugano, 7. Juni. Popolo d'Italia“ legt in einem Leitartikel dar, daß Deutschland ist Westen noch unbefiegbar ist. Die französische Offensive ist zum Stillstand gebracht. Im Osten leisten die Russen noch Widerstand, ziehen sich aber beständig zurück. Der Krieg kann nicht zugunsten der Verbündeten Italiens entschieden werden, ohne Italiens Eingreifen. Die Schlussfolgerung, die aus dieser Darstellung ohne Zweifel in dem Artikel gezogen wird, daß es nämlich höchste Zeit für Italien sei, Deutschland den Krieg zu erklären, hat die Benjur gestrichen.

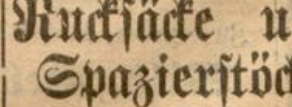


Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Schielen Sie nicht neidisch zu den auffallend frischen Garküchen Ihrer Nachbarin herüber, sondern holen Sie sofort im nächsten Laden die echte Kuhns Salm-Terp-Kernseife mit Knoblauch; hiermit können Sie den gleichen Effekt erzielen. Merke die Marke „Kuhns“.



Sabe Zugochsen zum Verkauf stehen.
W. Schoppmann, Linge.



Rucksäcke und Spazierstöcke empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen, sowie für das zahlreiche Grabgeleit, sagen wir allen, insbesondere den beteiligten Vereinen, unsern innigsten Dank.

Halver, den 8. Juni 1915.

Frau Emil Baukhage u. Kinder.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A ist heute zu Nr. 474 bei der Firma Metallwarenfabrik Halver Peter Wilhelm Haurand, Halver, eingetragen: Die Procura des Karl Brenscheid ist erloschen. Die Firma ist erloschen, da das unter ihr betriebene Handelsgeschäft mit Aktiven und Passiven auf die Firma Metallwarenfabrik Halver Peter Wilhelm Haurand, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu Halver übergegangen ist. Ferner ist in Abt. B Nr. 55 heute die durch Gesellschaftsvertrag vom 2. Mai 1915 errichtete Metallwarenfabrik Halver Peter Wilhelm Haurand, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu Halver (Westfalen) eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Vertrieb von Metallwaren und verwandten Gegenständen, An- u. Verkauf fertiger Erzeugnisse dieser Art, Veredelung und alle damit verbundenen Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 75 000 Mk. Von den Gesellschaftern Peter Wilhelm Haurand und Karl Brenscheid wird das bisher unter der Firma Metallwarenfabrik Halver Peter Wilhelm Haurand zu Halver betriebene Fabrikgeschäft mit Aktiven und Passiven dergestalt in die Gesellschaft eingebracht, daß das Geschäft vom 1. April 1915 ab als auf Rechnung der letzteren geführt angesehen wird. Der Gesamtwert dieser Einlage beträgt nach Abzug der Passiven 60 300 Mk. Hiervon werden auf die Stammeinlage des Gesellschafters Haurand 47 000 Mark, auf die des Gesellschafters Brenscheid 13 000 Mark in Anrechnung gebracht. Geschäftsführer ist der Kaufmann und Fabrikant Peter Wilhelm Haurand zu Halver. Er zeichnet die Gesellschaft in der Weise, daß er zu der handelsrechtlichen oder mechanischen Wege hergestellten Zeichnung der Gesellschaftsfirmas seine Namensunterschrift beifügt. Falls demnächst mehrere Geschäftsführer vorhanden sein sollten, ist jeder von ihnen selbständig zur gerichtlichen und außergerichtlichen Vertretung der Gesellschaft berechtigt.

Lüdenscheid, den 4. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Landsturmrolle der in der Zeit vom 1. Januar 1896 bis 31. Mai 1898 geborenen Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots werden entgegen genommen:

- für die Meldepflichtigen der Gemeinde Halver am 8. Juni ds. Js. vormittags von 8-12 Uhr im Amtshaus Zimmer Nr. 3
- für die Meldepflichtigen der Gemeinde Schalksmühle am 9. Juni ds. Js., nachmittags von 2-5 Uhr im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Groll in Schalksmühle.

Halver, den 5. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Neue Bücher von denen man spricht. Juni.

Das eiserne Buch. Die führenden Männer und Frauen zum Weltkrieg. Hrsg. von Gellert. M. 1.50 und 2.25.

Helmolt, Der Weltkrieg in Bildern und Dokumenten, nebst Kriegstagebuch. 2. Folge. M. 1.90, 3.— und 4.—.

Hemberger, Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Histor. Darstellung. Bd. I M. 10.—.

Hildebrand, Ein starkes Volk. Eindrücke aus Deutschland u. v. d. deutschen Westfront M. 2.—.

Röhler, Der neue Dreibund. Studie zu einem politischen Programm — M. 2.—.

Der Krieg 1914/15. Ill. volkstümliche Darstellung. Bd. I — M. 14.—.

Kriegskarten der österreich.-ital. Grenzgebiete M. —.80 und 1.—.

Lang, Schwäbische Runde aus West und Ost M. 2.50.

Lindenberg, Beim Arme-Oberkommando Hindenburgs — M. 1.80.

Männer und Völker — je M. 1.—

1. Das englische Gesicht
2. Delbrück, Bismarcks Erbe
3. Deligisch, Die Welt des Islams.

Matthias, Deutsche Wehrkraft und kommendes Geschlecht — M. 1.—.

Paquet, Der Kaisergedanke — M. 3.—.

Warnke, Sturm! Kriegsgebilde aus dem Kladderadatsch — M. 2.—.

Weddigen, Unser Seeheld Weddigen, M. 1.—.

Wolzogen, Landsturm im Osten, M. 1.— u. 1.75

Gaughofer, Reise zur deutschen Front, M. 1.—.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von:

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse des Viehbestandes, aufgenommen am 1. Juni dieses Jahres, in den Gemeinden Kierspe und Rönshof behufs Erhebung der Abgabe zur Verteilung der Entschädigungen, die auf Grund der Viehseuchengesetze zu leisten sind, liegen vom 10. Juni d. J. ab 14 Tage lang auf hiesigem Amtsbureau bzw. beim Herrn Gemeindevorsteher Saarhaus in Rönshof zur Einsicht der Beteiligten offen. Anträge auf Berichtigung dieser Verzeichnisse sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Gemeindevorstande anzubringen. Zufolge Anordnung wird für jedes Stück Vieh eine Abgabe von 20 Pfg. erhoben.

Kierspe, den 7. Juni 1915.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Bekanntmachung.

Zur Deckung der Entschädigung für das auf polizeiliche Anordnung wegen Lungenseuche, Milzbrand oder ähnlichen Viehseuchen getötete, oder das vor Erlass einer solchen Anordnung an diesen Seuchen gefallene Vieh soll im Rechnungsjahre 1914 für jedes Stück Rindvieh und für jedes Pferd eine Abgabe von 20 Pfennigen erhoben werden.

Die Verzeichnisse des abgabepflichtigen Viehbestandes liegen vom 10. Juni 1915 ab 14 Tage lang zur Einsicht offen und zwar das Verzeichnis der Gemeinde Halver im Amtshaus, Zimmer 9, und das Verzeichnis der Gemeinde Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem zuständigen Gemeindevorstande anzubringen.

Halver, den 2. Juni 1915.

Der Amtmann: J. B. Winkhaus.

Liebesgaben für das 18. Armeekorps.

In dankenswerter Weise haben auch Sie uns im Verlauf des Krieges durch Zusendung der in Ihrem Bezirk gesammelten Liebesgaben unterstützt, was hiermit nochmals anerkennend festgestellt werden soll.

Wenn auch mit Ablauf des Winters, das Zustromen freiwilliger Gaben nachgelassen hat, so möchten wir Sie doch bitten, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, da bei dem ständigen Verbrauch und der raschen Abnutzung, bei Zeiten für Ersatz Vorkehrung getroffen werden muß.

Wir brauchen gegenwärtig besonders dringend:

Wäsche aller Art, wie Hemden, leichte Unterhosen, Socken und Strümpfe, Handtücher, Taschentücher, Gamaschen, dann Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, ferner Schwaren, (leicht verderbliche ausgeschlossen) sowie Genußmittel, als Kaffee, Tee, Cacao, Schokolade, usw.

Wir weisen noch ganz besonders darauf hin, daß Ihre etwaige Sendungen auschl. an uns, als die dafür zuständige Stelle, zu richten sind und daß Gaben für die Truppen im Felde, nur durch unsere Vermittlung ihrer Bestimmung zugeführt werden können. gez. Unterschrift.

Vorstehendes Schreiben veröffentlichen wir mit der herzlichen Bitte, Gaben der bezeichneten Art baldmöglichst an die Zentral-Sammelstelle in Altena „am Bungen“ gelangen zu lassen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Altena, den 15. Mai 1915.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: gez. Thomee, Landrat.

Anruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 260 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Bergisch-Märkische Zeitung

Elberfelder Zeitung

Neueste Nachrichten

Ausgabe B:

2mal täglich (Morgen- u. Abendausgabe)

Mark 2.25 vierteljährlich.

Probenummern werden kostenfrei zugestellt.



Anruf!

Wir hatten alle wohl gehofft, daß die nächsten Monate uns bald den Frieden bringen würden. Leider ist diese Hoffnung durch den Hinzutritt Italiens zu unseren Feinden wieder weiter hinausgerückt. Und wie nun unsere wackeren Soldaten neue Anstrengungen machen müssen, um den endgültigen Sieg für uns zu erkämpfen, so müssen auch wir in der Heimat neue Anstrengungen machen, um gerade unsere Aufgabe zu erfüllen, den Familien der Einberufenen zu helfen, wenn sie dessen bedürftig sind. Bisher hat der Hilfsausschuß mit großem Segen arbeiten können, weil ihm dazu die Gaben, große und kleine, in reichlichem Maße zufließen. Er bittet mit dem Geben nicht nachzulassen, damit wie bisher, so auch weiterhin recht gesorgt werden kann. Wer also dankbar dafür ist, daß die Feinde nicht haben unser Land vernichten können, der möge gerne und willig seine Gaben geben. Und darum: Kommt alle, auch die ihr bisher abseits standet, der Kreis der Bedürftigen wird durch die neuen Einberufungen immer größer, seid dankbar, tragt auch ihr euer Scherlein bei wenn der Bezirksammler anklopft, und — haltet aus im Geben!

Hilfsausschuß Brügge.

Liederbücher

für die Volksschulen

des Regierungsbezirks Arnsberg

Heft 1 und 2

M. 0.45 0.50

sind soeben eingetroffen

Wilh. Bell jr., Halver.

Für unsere Feuer-
zinkung suchen wir einen
zuverlässigen, älteren

Arbeiter

bei hohem Lohn.

Dresbach & Co. Halver.

Suche für sofort ein

Dienstmädchen

welches landwirtschaftl. Arbeiten
versteht.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Brennholz

(fog. Pfeilerholz)

belieb. Holzart, rund oder ge-
spalten 4 Fuß lang, 3 Zoll
aufwärts stark für sofort und
fortlaufend in kleinen und
großen Posten gegen Barzah-
lung frei Waggon Jede Essener
Revier gesucht.

Angebote unter KB 7 an
die Geschäftsstelle des Allgem.
Anzeig., Halver.

Biege

sofort zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst. des
Schalksmühler Gen.-Anz.

Ein Waggon Letmather

Weißfalk

angekommen.

Ab. Herdepe, Halver.

Persil

für

Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Turn-Verein

„Unter den Linden“ Halver.

Neben den anderen Turn-
abteilungen, die regelmäßig ihre
Turnstunden abhalten, haben
wir eine

Landsturmriege

gegründet, deren Turnstunden
des **Dienstags u. Freitags**,
abends 8 1/2 Uhr auf der Carls-
höhe stattfinden sollen.

Wir bitten nun unsere älteren
Turngenossen, auch Nichtmit-
glieder, in ihrem eigenen In-
teresse daran teilzunehmen.

Der Vorstand.

Büchertische Bezug- und Abgab.
Genossenschaft Kierspe-Bj.
e. G. m. b. H.

Hierdurch bringen wir die
auf Lager befindlichen Waren
in empfehlende Erinnerung, als
da sind:

Thomasmehl, Knochenmehl,
40% Kalisalz, fein gemah-
lenes Kainit zur Federich-
Vertilgung, Viehsalz, Thon-
rohre, Schwemmilch, Kiesen-
spügel, Kohlen u. s. w.
M a i s wird erwartet.
L o h r i n d e wird zum
höchsten Tagespreise aufge-
kauft.

Habe noch eine Partie

Senfen

unter Garantie, sowie

Senfenbäume,

Hengabeln und

Heurechen

abzugeben.

Gust. Kreimendahl,
Eisenwarenhandlung, Halver,
Telephon 43.

Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Neue

Fernsprech- Verzeichnisse

Amt Halver
sind zu haben bei

Wilh. Bell jr., Halver

Wasserglas

zum Eiereinlegen

Hug. Schäckermann, Halver.

Leinmehl

Zuckerschnitzel

empfiehlt

Otto Döler, Dhl., Bez. Mln.